Der Große Ballsaal Friedrich Augusts II.

Zur Baugeschichte des Großen Ballsaals bis 1837

Der Große Ballsaal liegt im ältesten Teil des Schlosses, im Bereich des sogenannten alten Hauses. Im Laufe der Jahrhunderte wurde er – entsprechend den sich wandelnden Forderungen an einen Repräsentationsraum – mehrfach umgestaltet.

Die älteste bekannte Bezeichnung des Raumes ist „Grosse Frauen Zimmer Stube". Sie erscheint u. a. bei Gurlitt in der Legende zum 2. Obergeschoss des Schlossmodells von ca. 1530.[239] Der Raum ist hier noch gekoppelt mit dem Gemach der Fürstin und kleinen Nebenräumen.

Im Zuge der Schlosserweiterung 1547 bis 1556 erhielt der Saal seine überlieferte Fenstergliederung.[240] Zum Hausmannsturm hin sind noch zwei kleine Räume abgetrennt, die „Zwergengemächer". Zum Riesensaal hin, der nun den gesamten Ostflügel einnimmt, ist ein schmaler Raum vorgeschaltet. Der Saal wird jetzt als „grosse Hofstube" oder „Riesengemach" bezeichnet und stellt einen Repräsentationsraum in einer für die Renaissance in Deutschland großartigen Festetage dar. Von einer hervorragenden Bedeutung in funktioneller oder künstlerischer Hinsicht ist im Gegensatz zu „Steinsaal" oder „Riesensaal" nichts bekannt – ebensowenig Näheres von seiner Ausstattung.

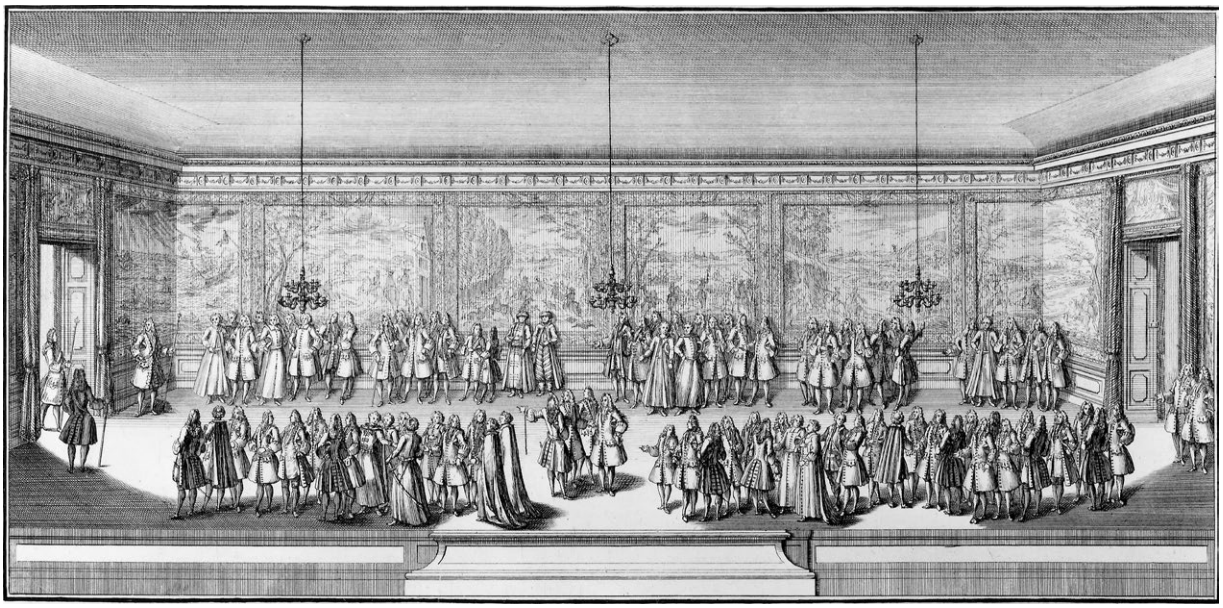
Der Schlossbrand 1701 hatte die „grosse Hofstube" stark beschädigt. Anlässlich der 1719 bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeit ließ August der Starke die Brandschäden beseitigen und im Zusammenhang mit der Einrichtung der prunkvollen, am französischen Hof orientierten Repräsentationsetage im 2. Obergeschoss auch diesen Raum neu herrichten. Analog zum Ständesaal erhöhte man auch ihn um zwei Ellen, vergrößerte seine Fenster und versah sie mit einer neuen Sprossenteilung, die durch die Verwendung großer venezianischer Glastafeln ermöglicht wurde. Den Hauptschmuck des Saales bildeten wohl ein neuer kräftiger Hauptsims, über dem eine schwungvolle Hohlkehle zum Deckenplafond überleitete, große Gobelins sowie Supraporten über den Türen an den Stirnwänden. Ein Stich Scotins vermittelt einen Eindruck von dieser Dekoration. *(Abb. 120)*

Ein Grundriss im Planarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen *(Abb. 121)* entstammt der gleichen Zeit und zeigt das Arrangement einer Festtafel; eine plastisch-architektonische Gestaltung der Wandbereiche ist nicht angedeutet. Dies stützt die Annahme, dass die Gobelins nicht nur während der Hochzeitsfeierlichkeiten 1719 als Wandschmuck dienten.

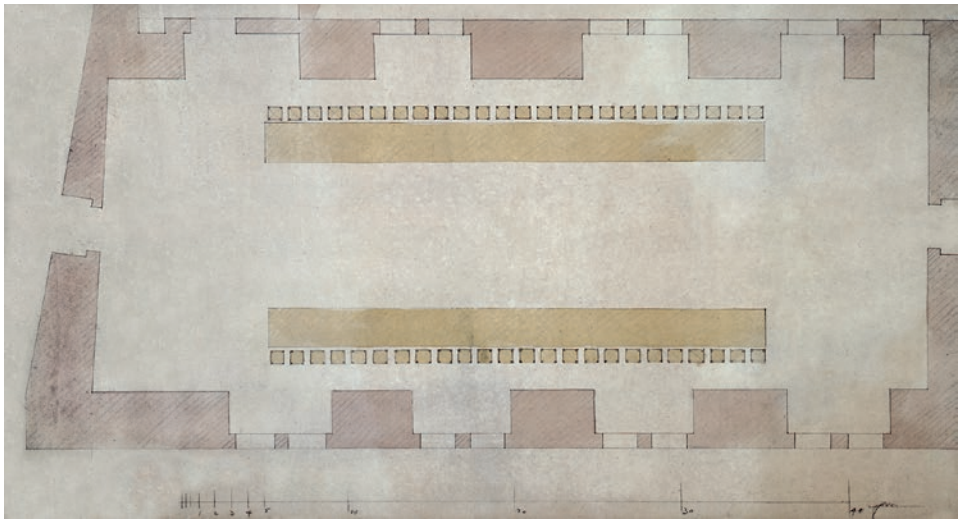
Ein weiterer Grundriss des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen *(Abb. 122)* dokumentiert die Einrichtung des Saales zum Karneval 1742 für einen „Schrankenball". Wie auf dem Plan vom 2. Obergeschoss des Nordflügels,[241] der wahrscheinlich das Arrangement für die Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzessin Amalia 1738 zeigt, waren alle Fenster der Südfront mittels dünner Blendmauern zugesetzt. Ein Vergleich mit dem genannten Stich Scotins legt die Vermutung nahe, dass man die Gobelins weiterhin als Dekoration verwendete.

Es ist anzunehmen, dass der nicht datierte Grundriss des Saales im Besitz des Staatsarchivs Dresden, OHMA, Cap. XI, Nr. 41a *(Abb. 123)*, aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt (Art des Papiers, Handschrift sowie Art des Aquarellierens). Die Anordnung der beiden Zierkamine an der Südwand lässt auf einen Zusammenhang mit der Neueinrichtung des Eckparadezimmers 1767 *(Abb. 98)* schließen, eventuell im Rahmen einer reicheren barocken Neugestaltung der Paradesäle im Nordflügel.

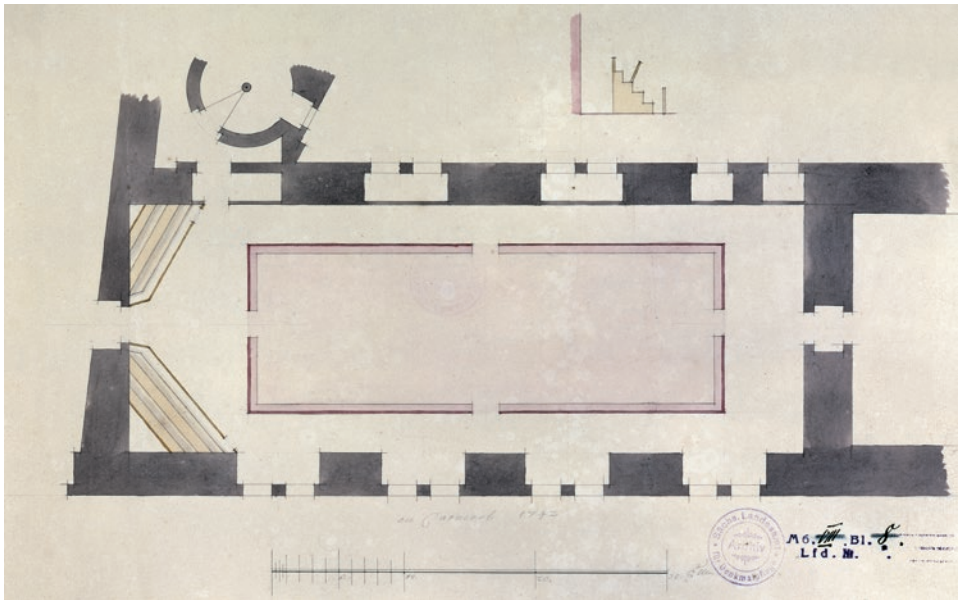
Ein wohl nach 1800 einzuordnender Riss des Planarchivs im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen *(Abb. 124)* zeigt noch die gleiche Ausstattung wie der vorangegangene. Allerdings werden



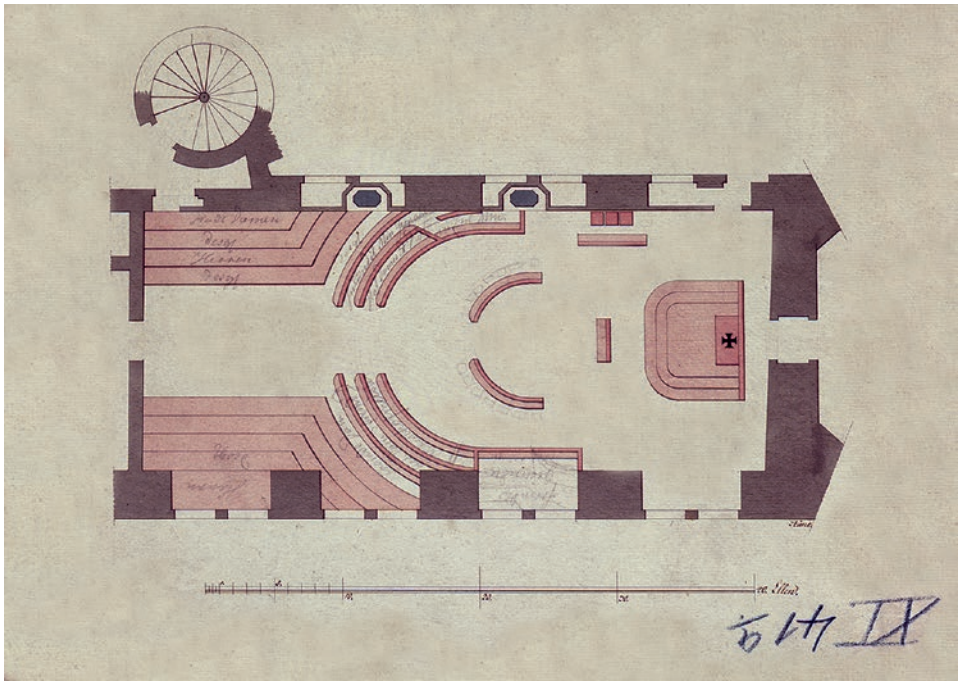
120 Gerard Scotin (II), Stich zu dem unvollendeten Werke „Einzug der Erzherzogin Maria Josepha 1719", Blick in den Großen Ballsaal, wahrscheinlich auf die südliche Längswand



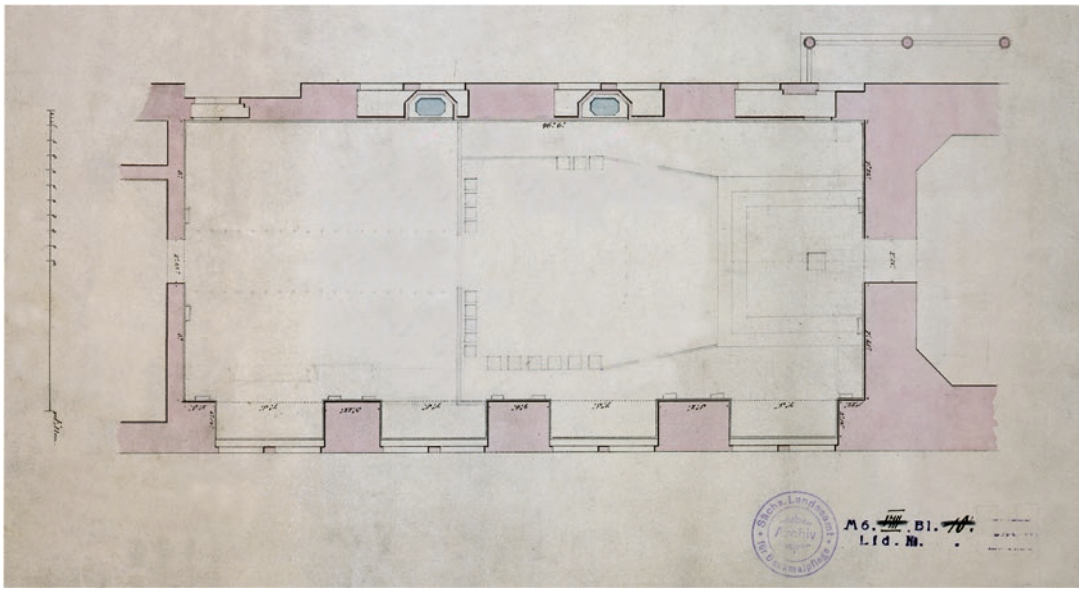
121 Grundriss des Großen Ballsaals, um 1719, M 40 Ellen = 362 mm, 520 x 280 mm, Tusche, farbig angelegt



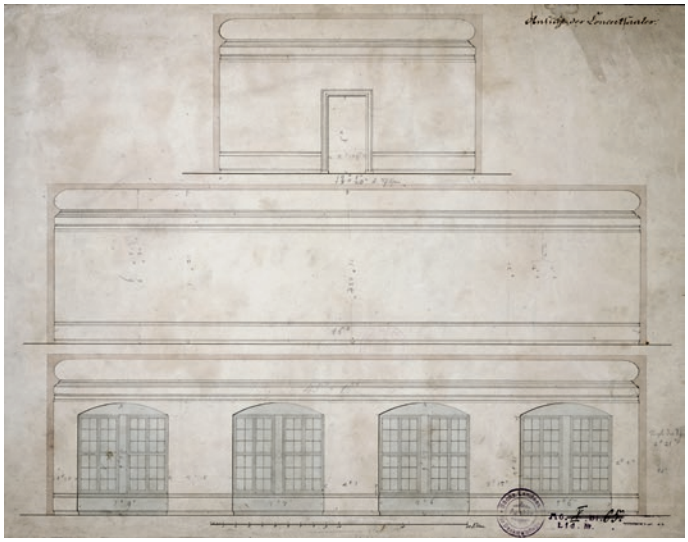
122 Grundriss des Großen Ballsaals „Zum Carneval 1742“, Anordnung für die sogenannten Schrankenbälle, Hofbauamt, M 30 Ellen = 178 mm, 470 x 285 mm, Tusche, farbig laviert



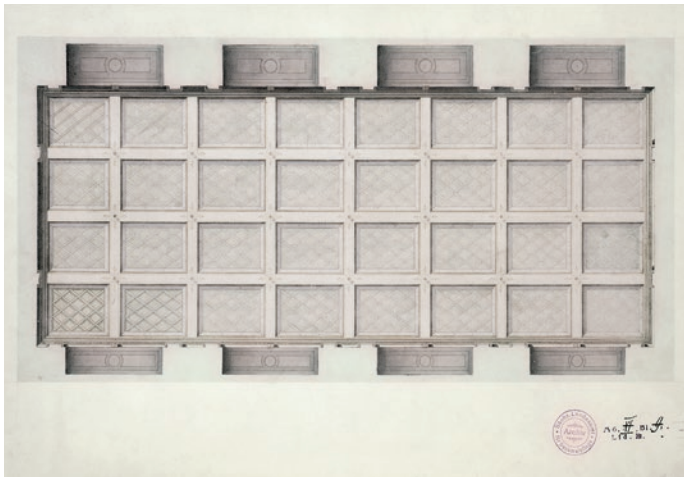
123 „Vorrichtung im Tanz Saal des Schlosses bei Einsegnung beider königlicher Majestäten“, Grundriss des Großen Ballsaals, 2. Hälfte 18. Jh.



124 Grundriss des Großen Ballsaals, mit Arrangement für eine Feierlichkeit, 2. Hälfte 18. Jh., 300 x 470 mm, Tusche, laviert



125 „Ansicht des Concert Saales", zwei Längsschnitte und ein Querschnitt durch den Großen Ballsaal, vor 1837, M 1:60, 488 x 381 mm, Tusche, laviert



126 Deckengestaltung für den Großen Ballsaal, M 1:55, 1. Hälfte 19. Jh., 420 x 630 mm, Tusche, aquarelliert

die Zierkamine von einer Blendwand verdeckt. Die dünn mit Bleistift eingetragene Möblierung dürfte für die Landtagsfeierlichkeiten gedacht gewesen sein *(vgl. Abb. 97, 104)*, die – wenn auch seltener – in diesem Raum stattfanden. An drei Wänden sind in Bleistift skizzierte Pilaster erkennbar sowie eine Vermaßung.

Zu diesem Grundriss dürfte zeitlich eine ebenfalls im Besitz des Planarchivs befindliche „Ansicht des Concert-Saales" *(Abb. 125)* gehören. Es sind auch hier Maßeintragungen vorhanden, jedoch ohne Zierkamine. Im Hauptsimsbereich ist gegenüber 1719 eine starke Vereinfachung erkennbar. Der Riss gibt die einzigen bisher bekannten, maßlich konkreten Ansichten des Saales aus der Zeit vor 1837 wieder.

Das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen besitzt die Untersicht einer gleichmäßig kassettierten Decke in Renaissanceformen; die Randbegrenzung wird durch einen profilierten Sims gebildet. *(Abb. 126)* Der Riss ist sehr exakt und detailliert gezeichnet und in zartem Grün aquarelliert. Auch Teile der architektonischen Wandgliederung sind ablesbar – so die paarweise angeordneten Pilaster an den starken Pfeilern der Fensterfronten sowie die Dekoration der Bogenleibungen. An den Stirnwänden sind jeweils, entsprechend der seitlichen Kassettenrahmungen der Decke, zwei einzelne Pilaster angeordnet. Der Riss dürfte um 1830 entstanden sein, als nach der Staatsreform auch für den Ständesaal erste Entwürfe zu einer architektonischen Umgestaltung gefertigt wurden. Von einer Ausführung des Entwurfes ist nichts bekannt.

Der Große Ballsaal hatte seit der Schlosserweiterung unter Kurfürst Moritz 1547 bis 1556 stets als Rahmen für Gelage, Konzerte, Bälle usw. gedient – seltener jedoch politischen Anlässen. Wie der historisch bedeutsamere Ständesaal erfuhr er entsprechend den vorhandenen bzw. sich wandelnden repräsentativen Bedürfnissen im Laufe der Jahrhunderte mehrere Umgestaltungen, wurde jeweils neu „bekleidet".

Die architektonische Gestaltung von Otto von Wolframsdorf 1846–1848

Der Plan zur Umgestaltung des Großen Ballsaals war auf Bendemanns Vorschläge hin im Zusammenhang mit dem Umbau des Ständesaales entstanden. Das ikonographische Konzept für die Wandgemälde stand seit 1837/38 in großen Zügen fest. Genauere Vorstellungen zur architektonischen Gestaltung sind jedoch, wie aus Briefen Wolframsdorfs und Bendemanns von 1846/47 ersichtlich ist, erst später entwickelt worden.[242]

Für den Großen Ballsaal, der wie ehedem den festlichen Rahmen für Konzerte und Bälle bilden sollte, wurde auch erwogen, die Decke zu erhöhen. Dies schien besonders wegen einer der Funktion des Raumes angemesseneren, vorteilhafteren Raumwirkung wünschenswert. Wolframsdorf sah jedoch wie schon 1838/39 im Ständesaal keine reale Möglichkeit einer Deckenerhöhung; die gespannte finanzielle Lage sicher eingerechnet. Er schlug deshalb den ehemaligen Riesensaal im Ostflügel als „Ball-Local" vor. Dieser konnte nach Meinung Wolframsdorfs als einziger Raum im 2. Obergeschoss des Residenzschlosses ohne große Schwierigkeiten bis in die 3. Etage aufgeführt werden. Weiter unterbreitete er detaillierte Vorstellungen, wie bei festlichen Anlässen die gesamte 2. Etage benutzbar wäre.[243] Diese Vorschläge wurden nicht berücksichtigt. Die Arbeiten im Großen Ballsaal sollten entsprechend den eingereichten Plänen Wolframsdorfs noch 1847 begonnen und bis zum 1. Januar 1848 abgeschlossen werden.[244]

Die überlieferten und im Folgenden vorgestellten Entwurfszeichnungen, Aufmaße, Skizzen und Stiche zur architektonischen Gestaltung belegen, dass Wolframsdorf die im Ständesaal angewendeten Gliederungsprinzipien im ähnlich proportionierten Großen Ballsaal weiterführte. Dies schloss jedoch nicht aus, dass der neue Große Ballsaal einen völlig anderen Charakter erhalten sollte als der bereits vollendete Ständesaal. Schien für letztgenannten eine feierliche, ernste, an Tradition und politische Bedeutung des Saales mahnende Stimmung angemessen, so sollten im Großen Ballsaal sowohl die Thematik der Wandgemälde als auch die architektonische Dekoration das Heitere, Unbeschwerte, Beschwingte und Festliche einer solchen Bestimmung zum Ausdruck bringen. Man zog deshalb nicht in Betracht, wie im Ständesaal auf einige Fensterachsen zugunsten der Wandmalereien zu verzichten. Das Licht war hier dringend als gestaltendes, milieuprägendes Element erforderlich.

Die neu gegliederten, gekoppelten Fenster stellten ein wesentliches architektonisches Element des Saales dar. Wolframsdorf hatte ursprünglich für die Längswände eine Art rhythmische Arkade entwickelt, die einerseits durch die Korbbogenleibungen der Fenster und andererseits durch die mit Rundbögen abgeschlossenen Wandpfeilerflächen *(Abb. 127)* entstand. Diese Rundbogenabschlüsse sind auf einigen Entwürfen nachweisbar *(Abb. 76, 78)* und sollten wohl auch formal dem engen ikonographischen Bezug zu den Supraporten der Stirnwände, besonders zur Allegorie der Poesie, Rechnung tragen. An der Ruine

127 Unvollendeter Entwurf für die Gestaltung der Fensterfronten im Großen Ballsaal, um 1838, Otto von Wolframsdorf, 440 x 550 mm, Tusche, Bleistift

(Abb. 135) ist das Motiv zurzeit noch ablesbar. Offensichtlich änderte man diese Konzeption erst im Zuge der fortschreitenden Bauarbeiten.

Der unvollendete Entwurf für die Gestaltung der Fensterfronten *(Abb. 127)* zeigt, dass der durchlaufende Fries sehr die Länge des Saales betonte und wenig vorteilhaft hinsichtlich der beabsichtigten, möglichst hohen und freien Raumwirkung erscheint. Die mit Bleistift eingetragenen Figuren über den Säulenkapitellen oder die angedeutete Verlängerung der Säulen bis in die Frieszone hinein sollten dies wohl mildern. Eine durchgehende vertikale Wirkung der Wandpfeilerflächen bis zur Decke wurde dadurch jedoch noch nicht erreicht. Die Rundbögen schlossen sie optisch in Höhe der Bogenleibungen der Fenster ab.

Einen nächsten Schritt bedeutete das Unterbrechen des bisher analog zum Ständesaal durchlaufenden Frieses im Bereich der Wandpfeilerflächen. Über den farbig auf Goldgrund dargestellten Allegorien der Künste ordnete Bendemann Szenen an, die sowohl auf den Fries als auch auf die Allegorien Bezug nahmen. Durch Farbigkeit und Breite schienen die kleinen Bilder formal zu den Allegorien zu gehören und die Wandpfeiler erhielten so eine vertikale Tendenz.

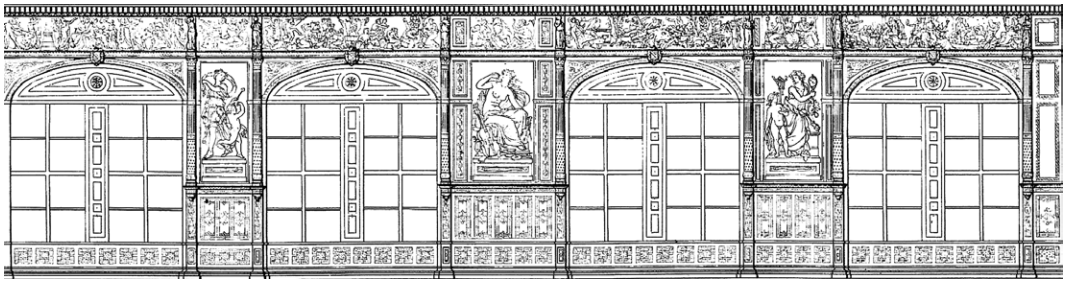
Eine Detailzeichnung zum mittleren Wandpfeiler der Nordwand mit der Allegorie der Baukunst verdeutlicht, dass es nur unbefriedigend gelang, das Feld zwischen Rundbogen und Hauptsims als Bindeglied zwischen Wandpfeiler und Fries zu gestalten. *(Abb. 76)* So entschloss man sich schließlich, zugunsten der angestrebten Raumwirkung auf den Rundbogen und damit auf den Rhythmus der Fensterfronten sowie den formalen Bezug zu den genannten Supraporten zu verzichten.

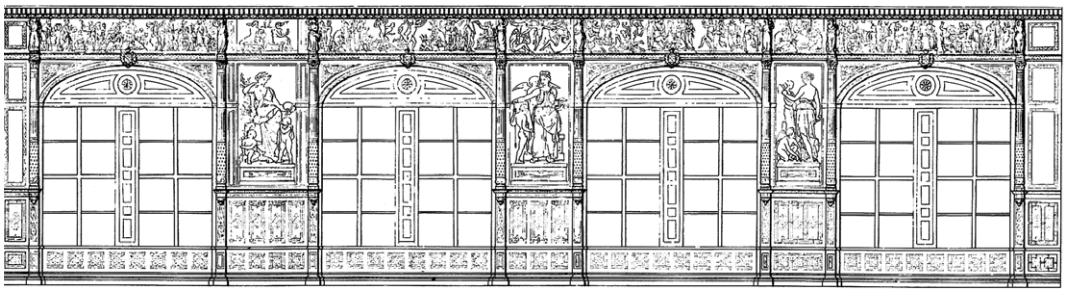
Die Architektur der Stirnwände, die den ursprünglich vorgesehenen Rhythmus der Längswände aufnahm, zeigte eine enge Anlehnung an die Konzeption der östlichen Stirnwand des Ständesaales *(Abb. 27)*. Auch hier wurden die Betonung der Mittelachse sowie das Zusammenziehen von großen Wandgemälden und Frieszone zwecks einer großzügigen, monumentalen Wirkung bzw. des vertikalen Effektes wegen eingesetzt.

Die Gliederung des unteren Wandbereiches, der Fensterleibungen sowie der Holztüren war im Großen Ballsaal reich und feingliedrig gehalten. Dies verdeutlichen der im Besitz des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen befindliche und nur sehr zart in Blei ausgeführte Wandaufriss *(Abb. 131)* sowie die Stiche Bürkners. *(Abb. 129, 130, 132, 133)*

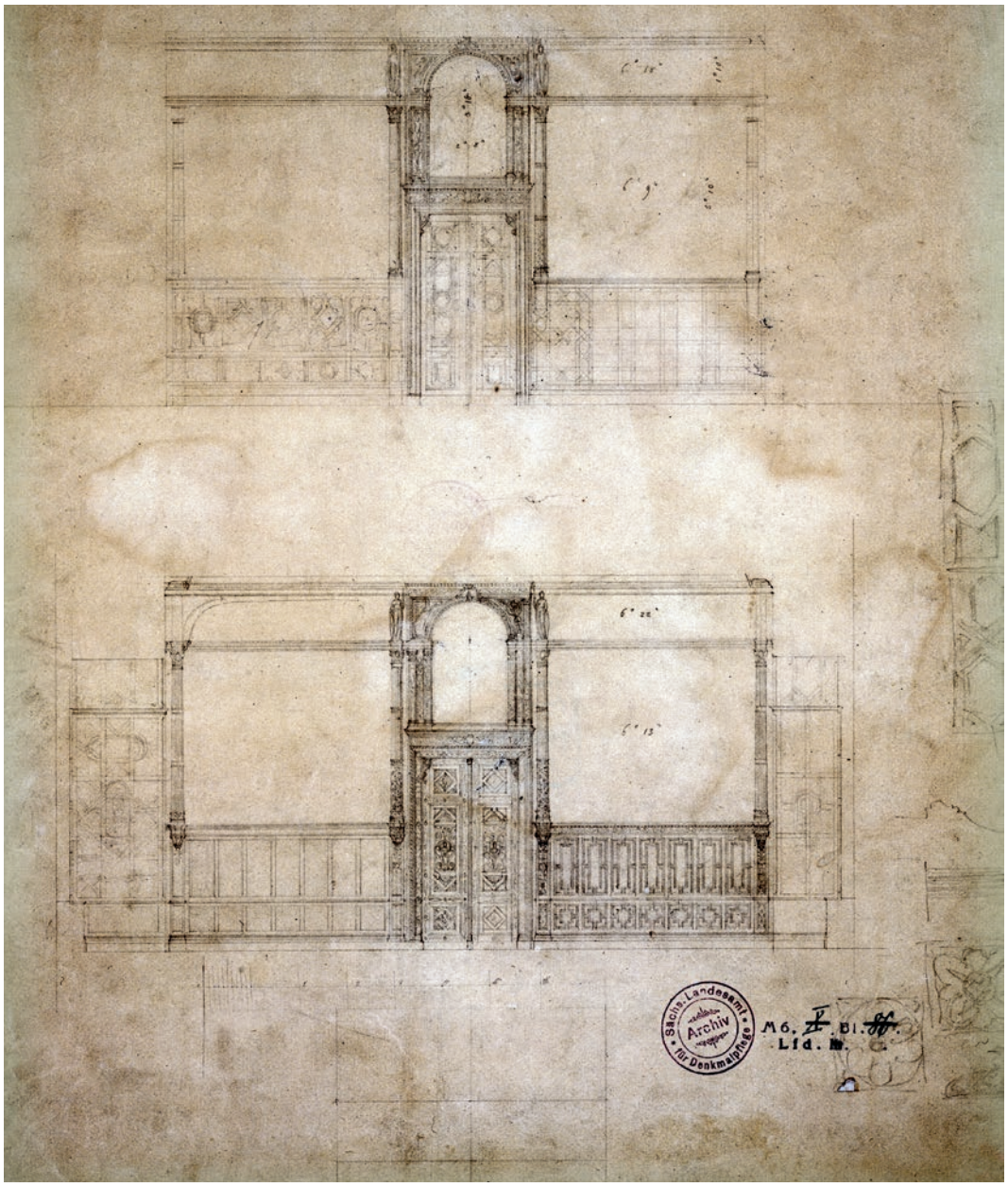
Wolframsdorf versuchte auch im Detail, d.h. in der Wahl von Form und Ornament, sich auf die Thematik der Wandgemälde zu beziehen. Dies belegen u.a. die kannelierten, mit korinthischen Kapitellen bekrönten Säulen, die reich geschnittenen, an südliche Vorbilder erinnernden Türen sowie die zarten Ornamentbänder. Über der mittleren Supraporte der Ostwand ist noch ein originales Mäanderband erhalten. *(Abb. 136, 140)* Sicher entsprachen die Figuren über den Säulenkapitellen im Friesbereich ebenfalls griechischen Vorbildern; die Stiche Bürkners deuten darauf hin. Einen Eindruck von der qualitätvollen Ausbildung der Stuckierungen vermitteln zurzeit am Ort noch erhaltene originale Reste. *(Abb. 137, 138, 141–145)*

128 Unbekannter Künstler, Aquarell des Großen Ballsaals





129, 130 Hugo Bürkner, Radierung nach E. Bendemann, Ansichten der beiden Fensterfronten im Großen Ballsaal nach Vollendung des Saals, 1856, 1/16 der natürlichen Größe



131 Entwürfe für die Stirnwände des Großen Ballsaals, um 1845, Otto von Wolframsdorf, 510 x 390 mm, sehr zarte Bleistiftzeichnung